

No oldie but a goldie

Sign Sixty4

Wer heute ein originales Vintage-Instrument von Fender, Gibson oder einem anderen bekannten Hersteller spielen will, der greift gewöhnlich tief in die Tasche. Je älter, desto teurer. Auch – oder gerade – für völlig abgeranzte Instrumente werden mehrere tausend Euro fällig, wenn sie denn vom korrekten Jahrgang sind. Musiker mit kleinerem Geldbeutel kaufen sich Nachbauten oder Neuauflagen der begehrten Schätzchen, zum Teil mehr oder weniger gut geaged oder gerelect. Manche besitzen sogar beides, ist ja auch preiswerter, sich beim Kneipen-Gig den Nachbau des Pre-CBS-Fender klauen zu lassen!

Von Ingo Spannhoff

Natürlich gibt es Leute, die zwar „Look & Feel“ der Sechziger schätzen, trotzdem aber durchaus ein Instrument mit eigenständigem Design spielen möchten. Es gab ja auch damals einen großen Markt (neben den Giganten aus USA, die sich ohnehin nur Betuchte und Profis leisten konnten): Höfner, Framus, für Einsteiger die berühmt-berüchtigten „Hertiecasters“ der großen Kaufhäuser, erschwingliche, eigenständige Instrumente aller Couleur. Natürlich war nicht alles Gold, was glänzte, es gab auch viel Minderwertiges, das den Weg durch die Jahrzehnte meistens nicht schaffte.

Seine eigenen Vorstellungen von einem Sixties-Bass schickte uns der Aachener Gitarren- und Bassbauer Jochen Imhof. Tatsächlich wirkt der Sixty4 wie die total veredelte Reinkarnation eines entfernt Fender-ähnlichen, aber eigenständigen Instruments dieser Epoche. Dabei ist der Testbass nur einer von vielen Vorschlägen zur Realisierung des eigenen Trauminstrumentes, denn der Kunde kann bei vielen wichtigen Parametern Einfluss nehmen: Korpusholz, Materialien und Form des Halses, Pickup-Bestückung, Schaltung, Finish und Farbe, überall können Wünsche geäußert und erfüllt werden. Das Testgerät bewegt sich dabei mit seiner exklusiven Ausstattung am oberen Limit der Qualitäts- und Preisskala.



Konstruktion und Verarbeitung

Grundsätzlich kommen für einen vintage-orientierten Bass nur ganz bestimmte Zutaten in Frage. Im Rahmen dieser Auswahl hat Jochen Imhof allerdings in die Vollen gegriffen und von jedem Material das Beste genommen. So besteht der Korpus aus zwei Teilen leichter Sumpfesche, die hübsche Maserung ist zum Glück durch die halbtransparente Hochglanzlackierung noch gut zu erkennen. Für den einteiligen, nicht angeschäfteten Hals fand Vogelaugenahorn mit stehenden Jahresringen Verwendung, ein wirklich toll aussehendes Holz! Das Griffbrett besteht aus sehr schön gemasertem Rio-Palisander, der zusammen mit dem Tortoise-Schlagbrett den nötigen Kontrast liefert, um das ansonsten sehr helle Instrument nicht zu blass wirken zu lassen. Die schmale, aber recht dicke Kopfplatte ist eine



ästhetisch gelungene Eigenkreation. Sie erinnert etwas an den Ur-Preci bis 1957 beziehungsweise die Telecaster. Oben am Hals-/Kopfplattenübergang findet sich auch der Zugang zur Halseinstellung, hinten solide verstärkt durch den bekannten „Knubbel“. Das Griffbrett ist mit normalen, dezenten Dots markiert und trägt 22 Bünde, ungewöhnlich für ein Vintage-Instrument, für viele Spieler aber nicht unwichtig. Der „Fretjob“ ist bei der mittelgroßen Bundierung ohne Fehl und Tadel. Im Gegensatz zum hochglänzenden Korpus schützt den Hals eine zeitgemäß „schnelle“ Mattlackierung, die das ärgerliche „Bremsgefühl“ auch bei verschwitzten Fingerchen gut zu verhindern weiß. Die gesamte Verarbeitung macht einen tollen Eindruck, speziell die halbtransparente Weißlackierung ist handwerklich mit Sicherheit nicht ganz ohne. Der Bass wird in einem hochwertigen Canto-Gigbag mit Sign-Label geliefert.

Hardware- und Elektronikausstattung

Bei den Hardwarekomponenten setzt sich die bisher gezeigte Understatement-Methode „sieht vintage aus, ist aber edel und zeitgemäß“ fort. Die großflügeligen Mechaniken sind von Hipshot, es sind gewichtsparende Ultralites, die ich vor gar nicht langer Zeit (bz Ausgabe 4/2008) bereits im Sadowsky MS-4 richtig gut finden durfte. Die Brücke entspricht nur in ihrer L-förmigen Grundform dem alten Blechwinkel, sie ist aber äußerst massiv. Leider müssen die Saiten komplett durchgefädelt werden, kein Quick Release. Hier würde ich beim Saitenwechsel unbedingt ein Tuch oder ein Stück Pappe hinter den Steg legen, um den Lack zu schützen – außer man mag es geaged! Um heftiges „Schnell-Aging“ durch Aufprall auf den Fußboden zu vermeiden, verwendet Sign das Gurthalthesystem Lock Pins von Göldo; stabil und kompatibel zu den sehr verbreiteten Schaller Security Locks.

Hm, kann man zu einem einsamen Preci-Pickup mit passiven Lautstärke- und Tonknöpfchen viel schreiben? Normalerweise wohl nicht, in diesem Fall sind die Pickups aber das Auffälligste am gesamten Instrument. Zwar sehen sie auf den ersten Blick aus wie die Tonabnehmer der bereits erwähnten „Hertiecasters“, die oft extrem leise und so mikrofonisch waren, dass man



notfalls darüber singen konnte. Doch Vorsicht! Diese Lace Aluminotone Pickups sind relativ neu auf dem Markt, werden von Taranaki vertrieben und sind Pickups ohne Wicklungen (nein, dieser Test entstand nicht unter Einfluss von Alkohol oder von irgendwelchen bewusstseinsweiternden Substanzen)! Der Aluminiumrahmen stellt praktisch die einzige Wicklung dar und ist so natürlich sehr niederohmig. Dahinter kommt dann eine Mini-Trafospule, welche hochtransformiert (5,3 kOhm). Also quasi ein passiver Aktivpickup, das Ganze kommt ohne Batterie aus. Ein sehr interessantes Konzept! Durch die außen liegenden, sichtbaren Magneten auch optisch ein echter vintage-konformer Bringer. Ressourcenschonend ist das Ganze auch, wird doch für die Herstellung 95 % weniger Kupfer benötigt als für herkömmliche Tonabnehmer. Darüber hat sich in den Sixties wohl kaum einer den Kopf zerbrochen, heute ist das zum Glück anders.

Handhabung und Sound

Der Bass gehört mit 3,8 kg noch zur leichteren Sorte. Er ist perfekt ausbalanciert, deutlich besser als die meisten normalen Fender, was wohl an der sehr durchdachten Materialauswahl liegt: leichtes Korpusholz, schwere Brücke, kleine Kopfplatte mit leichten Mechaniken. Der Bass neigt die Kopfplatte nach oben, sogar wenn es unbedingt ein vintagemäßig-strapsiger Stoffgurt sein muss (gehört ja für manche wie das „Bügeleisen-Stoffkabel“ zum guten Ton). In Sachen Beispielbarkeit hat man es hier eher mit einem Jazz- als mit einem Preci-artigen Bass zu tun, also schmaler runder Hals und 19 mm Stringspacing. Alles sehr vertraut und komfortabel. Im Gegensatz zu manchen alten Schätzchen, bei denen man mühelos am 12. Bund ein Butterbrot unter den Saiten durchschieben konnte, ist die



Werkseinstellung des Sixty4 ausgezeichnet: 3 mm. Der Sound des Sign erinnert – o Wunder – durchaus an einen Preci, er kommt aber tiefer und etwas weniger mittig daher, insgesamt offener, trotzdem mit dem gewissen Knurr. Mit voll aufgedrehtem Tonregler kommt der Anschlag gut durch, Freunde des eher weichen, „wolligen“ Tons können sehr gut mit dem Tonregler arbeiten, ohne dass es zu mumpfig-dröhnig wird. Der Ton bleibt stets definiert und tight. Von kräftig-tief bis knochig-knackig geht das Spektrum, auch Slaptechniken sind sehr gut möglich, wenn man den Passiv-Slap ohne echte Knispelhöhen mag. Übrigens: Wem das Pickup-Konzept zu revolutionär ist, der kann von Sign natürlich auch einen ganz „normalen“ Pickup bekommen, man vertraut z. B. oft auf die ausgezeichneten Tonabnehmer von Häussel aus deutschen Landen. Auch andere Wunschkonfigurationen sind machbar. Aber antesten sollte man diesen speziellen Lace auf jeden Fall, für mich wäre er die Wahl!

Kommentar

Der Sixty4 ist ein ausgezeichneter, traditioneller Bass mit einigen hochmodernen Features, die ihm ausgezeichnet zu Gesicht stehen. Erstklassige Materialien und Verarbeitung, erprobtes Handling und ein erstaunlich großes Klangspektrum für einen passiven Bass mit einem Pickup! Dazu noch made in Germany zu einem Preis, bei dem manch anderer Hersteller schon Richtung Asien oder Osteuropa schielen muss. Ein Instrument, das durchaus nicht nur für Oldie-Mucke, sondern für alle Stilistiken einsetzbar ist.

Details

Hersteller: Sign Guitars
Modell: Sixty4
Herkunftsland: Deutschland
Korpus: Sumpfesche, zweiteilig
Hals: Vogelaugenahorn, einteilig
Halsprofil: mittleres C
Halsbefestigung: geschraubt, 4-fach
Griffbrett: Rio-Palisander
Griffbretteinlagen: Dots
Oberflächen: Korpus Hochglanzlack, Hals Seidenmattlack
Bünde: 22
Mensur: 87 cm Longscale
Halsbreite 1./12. Bund: 3,8 cm/ 5,6 cm
Regler: Volume, Höhenblende
Tonabnehmer: Lace Aluminotone Pickup
Elektronik: passiv
Steg: Vintage, massiv
Mechaniken: offene Hipshot Ultralite
Gurthalthesystem: Göldo Lock Pins
Saitenabstand Brücke: 19 mm
Gewicht: 3,8 kg
Listenpreis: 1.690 bis 2.080 Euro (Testmodell 2.080 Euro)
Getestet mit: AAC D.I., Sansamp Programmable + RBI, Green Audio Flash, Trace Elliot SMX + 1210, Yamaha BBT 500H, Boxen ADA 2 x 10", SAD 4 x 10"

www.sign-guitars.de

